

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortsviertel
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
60 Pf.



Veranstalter
Nr. 11.

Anzeigerpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pf. die
einfache Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 16 Pf.
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 222.

Verlag u. Druck der W. Rieker'schen
Buchdruckerei (E. Lauf), Altensteig.

Donnerstag, den 22. September.

Wochenschrift für Ostalbkreis.

1910.

Vom sozialdemokratischen Parteitag.

Am Dienstag war der große Tag, wo
die Badener vor dem Parteigericht

sich zu verantworten hatten. Ueber die Budgetbewilligung der Badener führte Bebel u. a. aus: Bereits in Dresden 1903 hatten wir uns aufs schärfste gegen die Budgetbewilligung ausgesprochen und damals hatten fast alle Süddeutschen, darunter Frank, Kolb, Bollmar und Lindemann dem Beschluß zugestimmt. Die jetzige Budgetbewilligung in Baden ist unter diesen Umständen ein schwerer Disziplinbruch, aber sie ist mehr: sie ist ein Bruch grundsätzlicher Festlegungen, die auf drei Parteitagen getroffen worden sind. Ohne Rücksicht auf die Beschlüsse der Partei ist aber kein Parteilieben möglich. Man kann auf die Aufhebung der Beschlüsse hinarbeiten; so lange sie aber bestehen, muß man sich ihnen unterwerfen, und wenn die badischen Genossen es aus besonderen Gründen mit ihrem Gewissen nicht hätten vereinbaren können, dem Beschluß zu folgen, dann hätten sie höchstens den Saal verlassen und sich der Abstimmung über das Budget enthalten dürfen. Nun berufen sich die Badener auf die Erklärung der 66 Süddeutschen, die nach der Nürnberger Debatte abgegeben wurde, und in der sie sagen, es sei Sache der Landesorganisationen, über solche Fragen zu entscheiden. Aber diese Erklärung war nur eine Deklaration von Ansichten; solange sie nicht Folgen hatte, hatten wir kein Recht, uns damit zu belassen. David meint, man dürfe in der Partei keinen Kadavergehörigkeit verlangen. Na, wenn in der Armee solch ein „Kadavergehörigkeit“ herrschte, wie in unserer Partei, dann würden gewisse Herren aus der Haut fahren — von ihrem Standpunkte aus mit Recht. Die Budgetverweigerung soll großen Schaden anrichten, aber selbst die bürgerlichen Parteien haben das Mittel der Budgetverweigerung angewandt, wenn sie in scharfer Opposition standen. Wie sollten wir also Bedenken tragen, das gleiche zu tun, während wir in der schärfsten Opposition zum herrschenden Regime stehen? Was hat uns denn groß gemacht, wenn nicht unsere Jahrzehnte alte Taktik der schärfsten Opposition? Lebhafter Beifall.) Die Badener sprechen von den großen Erfolgen, die sie mit Hilfe des Blodes erzielt hätten. Nun, Erfolge, die mit Hilfe der Nationalliberalen erreicht werden, sind nicht so weit her. Und deswegen habt ihr euch in die Abhängigkeit von den Nationalliberalen begeben! Wenn wir mit bürgerlichen Parteien zusammengehen, so ist tausend gegen eins zu wetten, daß wir dabei die Besiegten sind. Es ist sozusagen ein Naturgesetz, daß bei einem Zusammengehen von links und rechts die Rechte den Vorteil hat. Solch ein Zusammengehen lähmt die Kritik und legt zwingende Rücksichten auf. Einer Block von Bassermann bis Bebel lehnt Bassermann ab. Ich will eben so wenig von ihm wissen. Als Raimann die Parole „Von Bebel bis Bassermann“ ausgab, trat ich am folgenden Tage den Abgeordneten Bassermann im Reichstag und sagte zu ihm: „Na, verzeih mir, Bruder, wie steht's denn?“ Darauf antwortete Bassermann: „Ach was, Blödsinn“, worauf ich erklärte: „Einverstanden“. Große Heiterkeit und Beifall.) Auf die Dauer kann sich keine Partei gefallen lassen, daß solche Vorkommnisse wie in Baden passieren. Wenn das den Abgeordneten gestattet sein sollte, dann müßte man das gleiche Recht jedem Genossen geben. Wenn aber ein gewöhnlicher Genosse so etwas tut, so fliegt er raus. Daher legt auch die Ausschlußanträge gegen die Badener. Auch ich habe weiter überlegt, ob ich einen solchen Antrag einbringen soll. Wir haben darüber beraten, und da hat man mir Gründe angegeben, die mich davon abgebrach haben. Wenn daselbe aber noch einmal passieren sollte, dann gibt es keine Gnade. Es muß ja zugestanden werden, daß die badischen Fraktionsmitglieder glauben konnten, ihre Landespartei hinter sich zu haben. Man kann daher nicht sagen: „Die badischen Abge-

Wer noch nicht Leser unserer Zeitung ist

dem empfehlen wir unsere Zeitung für das
mit dem 1. Oktober beginnende neue
Bezugsvierteljahr sofort zu bestellen.

Bestellungen auf unsere Zeitung „Aus den
Tannen“ nehmen alle Postboten, Agenten, und die Ex-
peditoren dieses Blattes entgegen.

ordneten haben Verrat geübt.“ Wenn sie Verrat geübt hätten, dann könnte es keine Rücksicht geben. Aber ein Beweis dafür, daß hier Verrat geübt sei, liegt nicht vor. Verrat nenne ich es, wenn ein Genosse bewußt die Partei schädigt oder wenn er Vorteile für sich erringen will, etwa wenn er Geheimrat werden möchte. Da das nicht vorliegt, sind Parteivorstand und Kontrollkommission gegen die vorliegenden Ausschlußanträge und bitten dringend, sie zurückzuziehen. Aber es darf nicht noch einmal gegen Parteibeschlüsse gehandelt werden. Der Parteitag ist die oberste Instanz der Partei. Als solcher hat er das Recht, in allen Parteiangelegenheiten endgültig zu entscheiden. Es gibt kein Kollegium und keine Person, die sich dieser Entscheidung entziehen könnte. Es ergibt sich daraus, daß wir eine einheitliche Partei mit einheitlicher Organisation und einheitlichem Programm sind. Ihr Süddeutschen habt zu viel Gemüt. Ihr seid zu weich, wir aber brauchen feste und harte Männer. Großer Beifall. Auf den Hofgang habt ihr ja verzichtet. Ich freue mich, daß heute die Genossen, die dazu ausersehen waren, bei Hofe zu erscheinen, bei uns weilen. Heiterkeit. Ebenso wie ich mich freue, daß die Badener 24 Stunden das Budget ablehnen wollten. Heiterkeit. Damit habt ihr alle Argumente für die Budgetbewilligung über den Haufen geworfen. Hier muß endlich Klarheit geschaffen werden. Wer seinen eigenen Weg gehen will, der mag es tun. Die Partei wird es ohne Spaltung überleben. Wir müssen geschlossen marschieren, nicht nach rückwärts, sondern vorwärts durch und drauf. Stürmischer Beifall.)

Nachdem sich der minutenlange stürmische Beifallssturm gelegt hatte, ergriff der badische Landtagsabgeordnete Frank das Wort, der Redner der Badener und Revisionisten. In eineinhalbstündiger Rede — Bebel hatte 2 Stunden gesprochen — suchte er in geschickter und wirkungsvoller Weise das Verhalten der badischen Genossen zu rechtfertigen, indem er zunächst Bebel dankte, daß dieser im Sitzungssaal zu Stadhagen u. Gen. die gute Absicht der Badener anerkannt hatte, und darauf darlegte, daß es unter Umständen nicht nur kein Disziplinbruch, sondern eine Pflicht der Parteigenossen sei, Parteitag-Beschlüssen zuwiderzuhandeln. Weder Bebel noch Frank berührten die Frage des taktischen Zusammengehens mit der bürgerlichen Linken bei den nächsten Reichstagswahlen. Nachdem sich noch Genosse Feus gegen persönliche Bemerkungen Bebels zur Wehr gesetzt hatte, folgte die Mittagspause und nach dieser die teilweise sehr erregte Diskussion gegen die badischen Budgetbewilliger.

Franks Korreferat war glänzend in der Form und inhaltlich von überschäumender Kraft. Es war

ferner frei von allen Vertuschungen. Auch in der Debatte haben die Süddeutschen sich mit größter Offenheit zu ihren Ansichten bekannt. Das ist ein Zeichen der veränderten Zeitläufte. Der Revisionismus versteckt sich nicht mehr. Er kämpft mit dem extremen Radikalismus als Macht gegen Macht.

* Magdeburg, 21. Sep. In der Nachmittags-
sitzung des sozialdemokratischen Parteitages ist die
Debatte über die Budgetbewilligung zu Ende ge-
führt worden.

Tagespolitik.

Die Heeresverwaltung und Zeppelin. Die „Berl. R. N.“ lassen sich schreiben: „Obgleich die letzten Unfälle, die die Zeppelinballons betroffen haben, das Vertrauen auf die Verwendbarkeit dieser Ballons im Kriegsfalle nicht erschüttern konnten, neigt man doch in militärischen Kreisen der Auffassung zu, daß es ratsamer sei, sich nach französischem Muster der Flugzeuge zu bedienen. Man ist darin einig, daß durch diese Unfälle unter keinen Umständen das starre System verurteilt werden darf. Indessen dürfte schon aus dem Grunde militärischerseits der Ankauf eines weiteren Zeppelinluftschiffes unterbleiben, als die Kosten für die Erwerbung einer Anzahl solcher Ballons zu hoch wären. Für den Kriegsfall müßte aber eine große Anzahl bereit gestellt sein, da man mit Vernichtung eines Teiles dieser Ballons rechnen muß, die nur eine Höhe von 6-700 Meter erreichen dürfen, um im Kriegsfalle ihrer Aufgabe noch gewachsen zu sein.“

Dem Landtagsabgeordneten und Geschäftsführer des Bundes der Landwirte, Theodor Körner, wurde nachgesagt, er habe vor einigen Jahren erklärt: Zahle ihm die nationalliberale Partei 1000 Mark mehr als der Bund der Landwirte, so arbeite er auch für die nationalliberale Partei. Körner verklagte daraufhin den Oberförster Leibnitz in Schorndorf als den Urheber dieser Behauptung mit dem Erfolg, daß in der Verhandlung, wie der „Beobachter“ berichtet, zeugeneidlich die Aussage des Oberförsters bestätigt wurde. Körner wurde vom Schöffengericht Schorndorf mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen. Da Körner auch den „Beobachter“ verklagt hat, wird die Verhandlung dieser Klage, die auf nächsten Samstag angelegt ist, feststellen, ob der Angeklagte Körner tatsächlich den Ausspruch getan hat.

Präsident Fallieres Manövertag wird in der französischen Presse recht boshaft bespottet. In der Tat war es auch ein recht seltsamer Manöverbesuch. Die „Schlacht“ mußte auf Befehl von oben so geschlagen werden, daß die Fronten der beiden Heere schließlich parallel mit einer Chaussee liefen, die das Oberhaupt der Republik im Auto auf und ab fuhr! Dann donnerten die Geschütze, knatterten die Lebel- und Maschinengewehre, das „en avant!“ schallte über das Feld, worauf die Linien vorstürmten und die Reiterkolonnen sich in saulenden Galopp setzten! Und Monsieur Fallieres genoss das Schauspiel mit Würde und Privatvergügen! Mit seiner schwarzen Armee, die Frankreich in den nordafrikanischen Kolonien errichten will, scheint es Unglück haben zu sollen. In den bis jetzt stehenden Regimentern herrscht als furchtbarer Feind die Lungenschwindtucht. Die Aerzte erklären, daß die schwarzen Soldaten lange nicht so widerstandsfähig seien wie die weißen.



Landesnachrichten.

Herrenberg, 21. Sept. Zu dem bereits gemeldeten Brande in Untertjettingen hat die elektrische Ueberlandzentrale mit einem Automobil einen ihrer Monteure nach dem Brandplatze geschickt, da in dem abgebrannten Hause elektrisches Licht eingerichtet war. Als nun der Monteur wieder nach Hause fahren wollte, kam auf der schlüpfrigen Straße das Automobil ins Gleiten und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Die Insassen, der Monteur und der hiesige Amtmann, erlitten dabei nur unwesentliche Quetschungen, während der vordere Teil des Automobils zertrümmert wurde.

Herrenalb, 21. Sept. Die Einweihung der auf der Teufelsmühle erstellten Schutzhütte mit Aussichtsplatte mußte auf kommenden Sonntag, den 25. ds. verschoben werden. Die Einweihungsfeierlichkeit mit Ansprachen der Vertreter des Bürtt. und Bad. Schwarzwaldvereins ist auf 12 Uhr festgesetzt.

Tübingen, 21. Sept. Vermutlich durch Selbstentzündung des Dehndes brach in der Scheuer des Händlers Martin Stumpp Feuer aus, das rasch auf das Nachbargebäude des Fuhrmanns Paul Köfler übergieng. Beide Häuser brannten vollständig nieder.

Stuttgart, 21. Sept. Im Hinblick auf den Mangel an verfügbaren evangelischen Predigtamtskandidaten ist mit Ermächtigung des R. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens von dem evangelischen Konsistorium der Schluß der 1. theologischen Dienstprüfung des Frühjahrs 1911 auf Mitte Februar festgesetzt worden; die Meldungen sind daher schon bis 23. Dezember 1910 einzureichen.

Stuttgart, 21. Sept. Zur Beratung der Fleischsteuerung tritt der württembergische Städtetage übermorgen im Rathaus zusammen.

Stuttgart, 21. Sept. Eine Konferenz der Obermeister der württembergischen Fleischerinnungen findet am 12. Oktober hier statt. Es soll die Fleischsteuerung besprochen werden. Vorausichtlich wird um eine Audienz beim Minister des Innern seitens des Landesverbandes nachgesucht werden.

Stuttgart, 21. Sept. Wie die Bürtt. Kriegereitnung bekannt gibt, muß die Zahl der Teilnehmer an der Einweihung des Württemberger-Denkmal bei Champigny auf eine Abordnung von 30 Veteranen eingeschränkt werden. Die Mitglieder, die an der Einweihungsfeier teilnehmen können, sind aus der Zahl der Veteranen, die sich für den Sonderzug angemeldet hatten, durch das Los bestimmt worden und erhalten einen Ausweis zugestellt. Das Präsidium sieht sich des weiteren veranlaßt, schon heute zu erklären, daß Kameraden, die etwa gedächten, unerwartet in Paris aufzutreten, ohne zur Teilnahme aufgefordert und im Besitz des Ausweises zu sein und sich der Hoffnung hingeben, auch ohne solchen an den Veranstaltungen teilnehmen zu können, das Präsidium in die peinliche Lage verlegen würden, sie unbedingt zurückweisen zu müssen.

Juffenhäuser, 21. Sept. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein! So hieß es am Samstag um halb fünf Uhr nachmittags nächst der Friedrichswahl. Dort zog ein Latrinendauer mit

beladenem Wagen seine Straße, als ein ca. 15 Jahre alter Knabe dem Fuhrmann einen Streich spielen wollte, indem er den Patentverschluß umstellte, um den Inhalt zu entleeren, worauf er dann mit freudiger Miene davongesprungen wäre und zu dem Schaden des Fuhrmanns gelacht hätte. Aber es ging nicht so fröhlich zu, wie der Knabe geglaubt hatte. Denn beim Öffnen des Hahns kam ihm eine solche starke Beschöpfung auf den Kopf und Leib, daß er in seinem Sammetanzüge bis zur Unkenntlichkeit verunziert und zetermordio schreiend da stand. Die Zuschauer indessen hatten ihre Freude dabei, denn selbstverständlich sah sich niemand veranlaßt, den Knaben, dem so schnell der Lohn für seinen Streich geworden war, näher zu besichtigen, viel weniger ihm Hilfe zu teil werden zu lassen. Auch der Fuhrmann freute sich der kräftigen, geschmackvollen Wirkung seiner Ladung, schloß mit freudigem Gesicht den Hahn und fuhr ruhig weiter. Die Eltern des Knaben aber werden gewiß über den Vorfall weniger gelacht haben. Ob's nicht nachher geheißen hat: Das Büblein hat getropfet, der Vater hat's geklopft?

Zornsdorf, 21. Sept. Die Landesversammlung des Bürtt. Hauptvereins des Evang. Bundes findet hier am Sonntag den 2. Oktober statt.

Bradenheim, 21. Sept. Der aus Schwärgern gebürtige Rathhaus Gutinger biß dem Hilfspolizeidiener Schneidermeister Pfäffle in Gemmingen, als dieser ihn wegen Aufhebung festnehmen wollte, den Zeigfinger der rechten Hand glatt ab. Auch zerriß er ihm die Uniform vollständig. Den abgebissenen Finger hat Gutinger anscheinend verschluckt. Rasch der Tat verstellte sich Gutinger in einer Scheuer, die die Nacht über von Bürgern umstellt wurde, um seine Flucht zu verhindern. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den „Feinschmelzer“ zu verhaften.

Heilbronn, 21. Sept. Der vorjährige Wein spielte heute vor Gericht eine Rolle in der Verhandlung, welche vor der Strafkammer Kottweil als erste in dem neuen Landgerichtsgebäude stattfand. Von einer Stuttgarter Weinhandlung hatte ein Hotelier von Horb im Oktober vorigen Jahres 600 Liter neuen Schnaiter bezogen. Den Vadenchein von Schnait hatte er sich ausbedungen. Nachts kam der Wein in die Stuttgarter Käserei, wo er umgeschlaucht und andern Tags in einem anderen Faß zum Transport gebracht wurde. Dem Weinhändler, der ihn veräußerte, kam er „etwas gering“ vor, wie eben die lektjährigen Weine gewesen seien. Als der Wein aber in Horb ankam, erschien er dem Ortssteuerbeamten als „nicht ganz recht“, dem Besteller als „leer“ und „fad“ und auf Anraten des Ortssteuerbeamten hißt der Wirt dem Weine nach durch Zugießen von ca. 6 Liter Zuderwasser auf 100 Liter Wein, außerdem durch Beimischung von 40 Liter Stettener, den er als sogenannte „Archweihwein“ von der gleichen Firma bezogen hatte. Er wollte dem Wein mehr Leben, Alkoholgehalt geben und ihn mundgerechter machen. Als aber der Wein amtlich untersucht wurde, war er übermäßig „gestreckt“; auf 70 Liter Wein waren 30 Liter Zuderwasser zugefügt, also ca. 50 Prozent, ein Maß, das das gesetzliche weit übersteigt. Der Wein war ungeheuer säurearm, und der Säuregehalt eben durch das Zuderwasser noch mehr vermindert; der Wein war als „Naturwein“ auf der Faktura bezeichnet, die noch die Bemerkung

enthielt, daß der nicht als Naturwein bezeichnete Wein gemäß Artikel 3 des Weingesetzes gezuert sei. Der Staatsanwalt hielt die Klage aufrecht, der Verteidiger verwies auf alle andere Möglichkeiten, selbst während des Transportes zur Zeit des „Reuen“, die die Lebensschicksale des Weines verändert haben könnten. Das nahm auch das Gericht an und sprach den Angeklagten frei. Nachgewiesen sei zwar, daß der Wein weit über das gesetzliche Maß gewässert sei, aber nicht erwiesen, daß dies dem Angeklagten zur Last gelegt werden könne. Auch sachlich habe er nicht gehandelt, da er auf Anraten nur Erlaubtes getan zu haben glaubte.

Gerabronn, 21. Sept. Als der Landwirt Ziegler auf dem Felde mit der Sämaschine beschäftigt war, scheuten plötzlich die Pferde. Ziegler geriet unter die Maschine und wurde mehrere 100 Meter weit geschleift, bis die Maschine endlich umkippte, wodurch er freikam. Er hat jedoch so schwere Verletzungen im Gesicht und am Oberkörper erlitten, daß er kaum mit dem Leben davontommen dürfte. Außerdem hat er beide Arme und mehrere Rippen gebrochen.

Zeibronn, O.A. Gentsch, 21. Sept. Vorgestern abend brachten Sturmfluten und Feuerzüge die hiesige Einwohnerchaft in große Aufregung. Eine gewaltige Rauchwolke hüllte (von hier aus gesehen) das Wohn- und Oekonomiegebäude des Bauern Groß in Starlenhofen ein. Als nach kurzer Zeit die Feuerwehrmannschaft mit der Feuerspritze auf der Höhe vor Starlenhofen anlangte, erkannte sie, daß der Rauch von einem auf dem Felde brennenden Hausen Kartosselkraut herrührte. Da lohnte sich das Spritzen nicht.

Vom Bodensee, 21. Sept. In Konstanz wurde auf der Güterverwaltung schon wieder ein Sacharinschmuggler verhaftet, als er eine 86 Kilos schwere Kiste mit Sacharin zur Beförderung aufgeben wollte. Der Verhaftete scheint sein Handwerk schon längere Zeit getrieben zu haben.

Vom Wandver.

Horb, 20. Sept. Heute war es kein fröhliches Kriegsführen im Korpsmanöver. Das Wetter hat ungechlagen; heute früh setzte der Regen so kräftig ein, daß die Truppen bald bis auf die Haut durchnäßt waren. In Horb gab es gestern bis in die Nacht hinein noch einen zähen Kampf. Ebenso hartnäckig als Blau die im Laufe des Nachmittags besetzten Redarübergänge in Horb und in Mählen zu halten sich bemühte, versuchte Rot sie zu gewinnen, was aber mißlang. Heute demonstrierte Blau in der Linie Horb-Egelstal mit schwachen Kräften und ging mit den Hauptkräften in der Linie Egelstal-Bahnhof Gnach über den Redar in der Absicht, Rot aus der Linie Nordstetten-Rühringen anzugreifen. Demgegenüber hatte sich Rot mit dem schwächeren Teil seiner Kräfte bei Nordstetten und Tabernwasen und mit den Hauptkräften bei Domelsberg bereit gestellt, um Blau beim Aufstieg aus dem Redartal durch einen Vorstoß zurückzujagen. Nach langem Hin- und Herboggen des Kampfes bei Nordstetten suchte sich Rot, das unter der Wirkung der überlegenen feindlichen Artillerie beträchtliche Verluste hatte, auf Renfrizhausen-Mühlheim zurückzuziehen und ging hinter dem Mühlbachabschnitt zur Ruhe über. Blau folgte bis in die Linie Dettenhausen-Wiefenstetten-Weißdorf. Morgen wird Blau den Auftrag erhalten, ein Einwirken

Lesesucht.

So lang die Laren nicht aus dieser Welt verschinden, Wird unter ihnen stets sein Brot ein Kluger finden.

Auf Vorposten vor Paris.

Persönliche Erinnerungen von Georg Bus.

(Schluß.)

Kochbuch verboten.

Wochen vergingen, die Blätter fielen von den Bäumen, kalte Nebel stiegen auf — und wir standen noch immer auf Vorposten. Am 7. Oktober zogen hoch über unsere Stellungen Luftballons, nach denen eifrig geschaut und ohne Resultat geschossen wurde. Lautlos und schnell verschwanden die kühnen Segler im grauen Gewoge der Wolken. Die Ebene vor uns war zum Teil unter Wasser gesetzt und glich einem großen See — der Feind hatte die Ueberschwemmung kunstgerecht durch Sperren verschiedener Wehre bewirkt. Unheimlich lagen hinter der blinkenden Wasseroberfläche die Werke von Fort de l'Est. Von Zeit zu Zeit blühte es von den Wällen feurig auf — ein Rauschen und Säusen in der Luft, ein Donnergetöse vom Einschlagen der Granate, und dann Stille.

In den von Einwohnern verlassenen Quartierdörfern hatte man sich so bequem als möglich eingerichtet. Es galt ja nach den vierundzwanzigstündigen Anstrengungen des Vorpostendienstes einen oder zwei Tage „beholdlich“ zu rasten, bis die Pflicht aufs neue hinaudrückte. Man spielte Stat, pugte Gewehr, Koppel, Knöpfe und Stiefel, trat zur Stiefelparade oder zur ärztlichen Untersuchung an, erzählte fleißig, schob nach Scheide, setzte die Straße, holte Proviant und

kochte, briet und schmorte, so gut es anging. Mit Freuden wurde die erste Erbsenwurst begrüßt — sie ergab beim Kochen einen steifen Brei, in dem der Döbel festrecht stehen blieb. Doch Erfahrung macht klug — und so senkte man nicht mehr die ganze Wurst ins kochende Wasser des Kochgeschütes, sondern nur ein kleines Fragment. Das Resultat war, so lange die Erbsenwurst frisch und nicht tanzig schmeckte, eine Suppe, die trefflich mundete. Auch Rassebohnen gab es. In Ermangelung einer Kaffeemühle wurden sie in einem Säckchen klein „gekloppt“. Jede sparsame Hausfrau würde in Entsetzen geraten sein über den Bohnen-Chimborasso, den Mann für Mann zur Bereitung einiger Tassen des braunen Trankes Arabiens für absolut notwendig hielt. Ja, der Kaffee war nicht schlecht, aber um so miserabler waren die Zigarren, euphemistisch „Liebesgaben“ genannt. Diese Glimmstengel, an Obeur die chinesischen Stinkbomben übertreffend, veranlaßten den Magen zu ... Schwamm drüber! Gott sei Dank, fehlte es nicht an Koffon und Kognak. Ebenso nicht an Trauben, Obst, Gemüse und Kartoffeln — Keller, Felder und Gärten gaben, da kein Besitzer zu sehen war, ihre Schätze willig her. Zudem wurde von unserer Intendantur, die Großartiges geleistet hat, Brot, Hammelfleisch, Speck, Reis und Salz in achtungswerter Quantität und Qualität geliefert, während der Marktfender alle „feinere“ Genüsse, wie Schokolade, Zucker, Heringe, Käse, Wurst und Schinken, beide sehr wahrscheinlich von Rößlern, spendete, allerdings nur gegen riesige Summen. Wenn so ein halber Hammel für die Korporalschaft herangeschleppt war, wurde er je nach der Zahl der aus drei oder vier Mann bestehenden Kochgemeinschaften in sechs, sieben oder acht Teile zerlegt. Dann kommandierte der Herr Unteroffizier mit feierlicher Miene: „Sie, Müller, drehen Sie sich 'mal zur Wand um!“ Und Müller wandte sein freundlich grinsendes Gesicht der Wand zu. „Wer soll das Teil haben?“

Bedächtig antwortete Müller: „Die dritte Kochgemeinschaft!“ „Und wer das?“ „Die fünfte Kochgemeinschaft!“ In dieser Weise ging die Geschichte in Wahrung höchster Gerechtigkeit weiter, bis der halbe Hammel verteilt war. Nur merkwürdig, daß dabei auf die Kochgemeinschaft des „Hauptlings“ stets die prächtige Hinterfeule fiel. Ob, es gab Kniffe, über die sich mit Ausnahme des Hauptlings und seiner Kochkollegen, der beiden „Jungjährigen“, die ganze übrige Korporalschaft fast den Kopf zerbrach. Doch man ließ sich über solchen Kniffen die Lust am Braten und Kochen nicht verbieten, bis es — einen fürchterlichen Krach gab und die einschlagende Granate im Handumdrehen unter Brechen, Splittern und Bersten einen Lichtschacht vom Dach bis zum Keller schuf. Na, der Staatsbesuch war noch gut abgelaufen — es wurde weiter geschmort und gebraten.

Sie schossen nicht schlecht, diese Artilleristen der französischen Front. Unsere Vorpostendörfer waren von den Granaten wie durchsiebt. Le Bourget, Pierrefitte, Stain, Montmagny — wie sahen sie aus! Und auch den Quartierdörfern wurde von den riesigen Klößen, den Zuderhütern unaufhörlich abel mitgespielt — bald flog ein Torpedokanone, bald ein ganzes Haus ineinander. In schöne englische Villa in Pierrefitte war mit ihrer reichen Gemäldesammlung Ruine geworden. „Détruit par un obus français“ hatten wir an die noch ragende Frontmauer geschrieben. Und ein Homerfundiger und Prophet hatte dabei an der Gartenmauer griechisch zitiert: „Einst wird kommen der Tag, da das heilige Ilion hinfinkt.“ Leider dauerte es noch sehr lange, ehe der erhoffte Tag kam.

Nach dem Herbst wurde der Winter. Schnee wirbelte sachte hernieder und deckte leise das Land zu. Auf der Höhe bei Montmagny standen wir auf Vorposten und schauten ernst und still auf das weiße Leichentuch. Rechts von uns ragte der Kirchturm von Biletanville. Das Zifferblatt seiner

des Gegners auf die rechte Flanke der Hauptkräfte zu verhindern. Rot bekommt Verstärkung durch 3 Bataillone Infanterie und schwere Artillerie und wird Blau über Trillingen auf Hirlingen zurückzuwerfen suchen.

Die Silberhochzeit des bad. Großherzogspaares.

Karlsruhe, 21. Sept. Das Präsidium der Zweiten Kammer hat dem Großherzogspaar unter Ueberreichung einer Adresse die Glückwünsche des badischen Landtages überbracht. Die beiden der sozialdemokratischen Fraktion angehörenden Mitglieder des Präsidiums, die Abgg. Geiß und Pfeiffle, haben sich am Empfang im Schlosse nicht beteiligt. Sie haben aber, wie die „Badische Landeszeitung“ erfährt, sich wegen ihres Nichterscheinens mit dringender Verhinderung entschuldigt, die wohl in der Teilnahme am Magdeburger Parteitag zu erblicken ist.

Karlsruhe, 21. Sept. Etwa 1000 Bürgermeister des Landes brachten heute vormittag dem Großherzogspaar vor dem Residenzschloß eine herzliche Ovation dar. Heute nachmittag zog ein stattlicher Huldigungsfestzug aus Vereinen von Karlsruhe und Umgebung am Schloß vorbei.

Karlsruhe, 21. Sept. Prinz Adalbert von Preußen hat Karlsruhe heute früh wieder verlassen. Die Königin von Württemberg Lehrte heute nachmittag wieder nach Stuttgart zurück.

Ausländisches.

Fort Wayne, 21. Sept. Heute wurden hier bei einem Straßenbahnzusammenstoß 30 Personen getötet.

London, 21. Sept. Der Beschluß, den der Gerichtshof gestern nachmittag, nachdem er sich nach der Rede des Verteidigers zur Beratung zurückgezogen hatte, in der Anklage gegen Leutnant Helm veränderte, lautete dahin, daß ein Vergehen, aber kein Verbrechen vorliege.

Petersburg, 21. Sept. Während der letzten 24 Stunden sind in Petersburg 45 Personen an Cholera erkrankt, 11 gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt 569.

Rom, 21. Sept. Während der letzten 24 Stunden sind in Apulien zehn Erkrankungen an Cholera und acht Todesfälle vorgekommen.

Der Kaiser in Wien.

Wien, 21. Sept. Die Ankunft des Kaisers Wilhelm vor dem Rathause erfolgte kurz vor 12 Uhr; auf der ganzen Fahrt war der Monarch Gegenstand begeisterten Kundgebungen. Der Kaiser wurde am Fuß der Festtreppe vom Bürgermeister, dem Vizebürgermeister und den Schriftführern des Gemeinderats empfangen und in den Festsaal zur Estrade geleitet. Sodann ergriff Bürgermeister Dr. Neumayer das Wort zu seiner Begrüßungsansprache, in der er der Freude der Gemeindevertretungen und der gesamten Bevölkerung Wiens über den Besuch Kaiser Wilhelms Ausdruck gab. Die Huldigung zum 80. Geburtstag des Herrschers, an dem die Wiener mit allen Fasern ihres Herzens hängen, erfülle alle mit großem Jubel und verpflichtete sie zu unvergänglichem Danke. Mit Stolz erfülle die Bürgerschaft Wiens aber auch der Ent-

schluß Seiner Majestät, das Wiener Rathaus zu besuchen. Indem er dem Kaiser im Namen der Gemeindevertretung und der Bevölkerung Wiens den ehfurchtsvollen Dank für die hohe Gnade ausdrückte, bitte er den Allmächtigen, daß er den Kaiser schütze und schirme zum Heil und zum Segen des mächtigen Deutschen Reiches und zur innigen Freude Oesterreich-Ungarns, das die Ribelungentreue des Deutschen Reiches und seines erhabenen Herrschers erst vor kurzer Zeit wieder zu erkennen Gelegenheit hatte. Der Bürgermeister schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

Wiener Kaiser-Rede.

Wien, 21. Sept. In seiner Erwiderung auf die Rede des Bürgermeisters Neumayer führte der Kaiser folgendes aus: Mein verehrter Herr Bürgermeister! Meine Herren von der Stadtvertretung in Wien! Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für den großartigen Empfang, den Sie mir soeben bereitet haben, und für die freundlichen Willkommensgrüßungen, die aus den Worten des Herrn Bürgermeisters sprechen. Der Herr Bürgermeister hat soeben mitgeteilt, daß die Stadtvertretung der Residenzstadt St. Majestät einstimmig den Beschluß gefaßt hat, einen Teil des Rings, den Parkring, nach mir zu benennen (Heilrufe). Es ist dies eine große, außergewöhnliche Ehre für einen fremden Monarchen und ich bin auf das tiefste ergriffen, daß die Vertretung der Stadt Wien mich für würdig gehalten hat, in den Mauern Ihrer schönen Stadt auch meinen Namen zu verewigen. Wenn ich den Sinn dieser außergewöhnlichen Huldigung richtig zu deuten verstehe, so lese ich einerseits darin, daß sie ein Ausdruck sein soll der Freundschaft und der innigen Gefühle, der Sympathie, die zwischen der Bürgerschaft der Stadt Wien und mir seit langem bestehen (neuerliche Heilrufe), die sich überall kundgibt in dem freundlichem Gruß, wenn ich durch die Straßen fahre, und in den bligen und freundlichen Augen der schönen Wienerinnen. Es sind dies Dinge, die eines Menschen Herz bewegen und fesseln; zum anderen glaube ich aus Ihrem Beschluß herauszulesen, daß er das Einverständnis der Stadt Wien damit war, daß in erster Zeit der Bundesgenosse in schimmernder Wehr sich an die Seite Ihres allergnädigsten Herrn gestellt hat. (Anhaltende, brausende Heilrufe). Es war dies ein Gebot der Pflicht und Freundschaft zugleich; denn das Bündnis ist zum Heil der Welt in die Ueberzeugung und in das Leben der beiden Völker als ein Imponderabile übergegangen. (Stürmische Heilrufe). Ich bitte Sie also, die Vermittler meines herzlichsten Dankes zu sein für diese außergewöhnliche Ehre an alle Mitbürger und Mitbürgerinnen. Aber die höchste Weihe wird diesem Beschlusse dadurch erteilt, daß er gefaßt werden konnte in dem 80. Geburtsjahre Ihres erlauchten Landesherrn — dadurch wird für mich die Erinnerung noch inniger und schöner (Heilrufe) — eines Landesherrn, den Sie in Treue und Liebe verehren, zu dem mein Volk in inniger und warmer Verehrung hinüberschaut und zu dem ich als zu meinem väterlichen Freund emporblide in Ehrfurcht als zu dem Symbol personifizierten Selbstverleugnung und Pflichterfüllung. Darum reicht ich meinem Dank an die Stadt Wien gleichzeitig auch der Wunsch an, daß es dem Herrn gefallen möge, daß er Ihnen Ihren heißgeliebten und hochverehr-

Konzert am Morgen des 21. Januar 1871 auf der Nordfront los, nachdem hier schon früher das Präsidium gegen den Mont Arvon gespielt hatte. Bei, wie unsere Granaten die Franzmänner aus den Werken im Vorderrain herauswarfen. Die Artilleristen arbeiteten wie die Höllophen — sie sahen schwarz aus wie die Wobren.

Tage und Nächte währte das Bombardement. Von drüben her wurde kräftig geantwortet. Ein Vergnügen war's nicht, in dem Eisenhagel als Bedeckung bei der Artillerie auszuhalten. Aber allmählich wurde das Antworten von drüben schwächer. Unsere Batterien wurden bis auf tausend oder zwölfhundert Schritte in neuangelegten Positionen vorgeschoben. Schon in der Frühe des 26. Januar konnte das Feuer in verstärktem Maße fortgesetzt werden. Den ganzen Tag über säten die Granaten und Bomben, diese aus vier gezogenen Mörsern, Tod und Verderben in den Forts. Auch St. Denis hatte bitter zu leiden. Die Nacht brach an — unentwegt schossen unsere Artilleristen weiter.

Um Mitternacht war's — wie mit einem Jauberschlage keine Kanonade, kein Schuß mehr, sondern tiefes, feierliches Schweigen. Und dann braust ein gewaltiges Hurra durch die Stille der Nacht, ein mächtiges, begeistertes Hurra, das sich fortplanzte die ganze Vorpostenlinie entlang, denn — Paris hat kapituliert! Victoria!

Ende.

Undank. „Himmelsfata! Val mit no a Pflög'n ins Glas fallt, nacha tret' i aus'm Tierchschupverein aus.“

Das Nötigste. „Was lassen Sie denn da für einen Anbau an ihrer Villa anbringen, Herr v. Meyer?“ — „Ach, das wird ja nur eine Hut-Garage für meine Frau!“

ten Landesherrn noch lange erhalte (Beifall, Heilrufe), damit unter seiner gesegneten Hand die Stadt sich weiter im Frieden entwickeln möge und daß es Ihnen noch lange vergönnt sei, Ihre Huldigung in Treue und Liebe ihm darbringen zu können. Allen Gefühlen, die mein Herz bewegt und die auch die Ihren durchfluten, bitte ich Sie, Ausdruck zu geben, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf; daß der edle Landesvater, der vielgeliebte Kaiser und König, der Herr dieser schönen Kaiserstadt, Gottes Segen noch lange auf sein Haus herabfließen sehen möge, daß er und sein Haus und sein Land in Gottes Hand und Gottes Schutz gestellt bleiben. Se. Majestät der Kaiser und König Hurrah!

Die Versammlung stimmte begeistert in den Ruf ein und brachte brausende, minutenlang andauernde Hochs und Hurrarufe auf den deutschen Kaiser aus; die Begeisterung war überaus groß. Der deutsche Kaiser reichte dem Bürgermeister die Hand, der dem Kaiser die Vizebürgermeister u. das Präsidium des Gemeinderats vorstellte. Der Kaiser zog jeden Einzelnen der vorgestellten Herren ins Gespräch. Gegenüber der Estrade war eine Laube errichtet, in der ein Kellermeister mit zwei Küfern in altdeutscher Tracht Aufstellung genommen hatte. In einem goldenen Prunkbecher reichte der Kellermeister dem Kaiser den Ehrentrunk. Dieser nahm den Pokal entgegen mit einigen Worten des Dankes und leerte ihn bis zur Reige. Unter abermaligen Hochrufen begab sich Kaiser Wilhelm, begleitet von den vorgestellten Herren, an der Seite des Bürgermeisters durch die Sitzungssäle des Stadtrats und des Magistrats und durch das Büro des Magistratsdirektors in den Gemeinderatsitzungssaal und durch diesen in die Waffenabteilung der städtischen Sammlungen, wo das von Professor Franz Matsch gemalte Bild besichtigt wurde. Nachdem der Kaiser die Waffensammlungen durchschritten hatte, trug er auf die Bitte des Bürgermeisters seinen Namen in das Gedächtnisbuch. Der Kaiser ging nunmehr über die Festliege, begleitet von dem Gemeindepräsidium und der Suite zum Parterre. Die im Arkadenhofe aufgestellte Magistratsdienerkapelle spielte die deutsche Hymne. Vor dem Verlassen des Rathauses wurde eine photographische Aufnahme des Kaisers, umgeben von dem Bürgermeister und dem Gemeinderatspräsidium gemacht. Die Menge vor dem Rathause und in den Straßen bereitete dem Kaiser stürmische Ovationen. Das Wetter ist trübe.

Wien, 21. Sept. Die Rede, welche Kaiser Wilhelm im Rathause hielt, hat überall stärksten Eindruck und freudigste Bewegung hervorgerufen.

Wien, 21. Sept. Der Kaiser besuchte heute die Jagdausstellung, wohin ihn Kaiser Franz Joseph begleitet hatte. Den Majestäten wurden stürmische Huldigungen dargebracht. Nach dem Besuch der Ausstellung war Galadiner zu Ehren des deutschen Kaisers im Schönbrunner Schloß. — Kaiser Wilhelm fuhr 9.20 Uhr nach Sigmaringen ab.

Handel und Verkehr.

Walggrafenweiler, 19. Sept. Bei dem heute stattgehabten Verkauf des Gemeindeobstes wurden 1407,90 Mk. Erlös, während im vorigen Jahr der Erlös nur 783 Mk. betrug.

Dornstetten, O.-A. Freudenstadt, 21. Sept. Dem gestrigen Viehmarkt wurden zugeführt: 28 Paar Ochsen, 125 Kühe und Kalbinnen und 73 Stüde Jungvieh. Der Handel ging, wohl mit Rücksicht auf die großen Futtervorräte, lebhaft und die Preise waren hoch. Auf dem Schweinemarkt war es wegen der zu erwartenden Kartoffelernte anders; hier war der Handel trotz der zurückgehenden Preise recht flau. Milchschweine, von denen 275 Stück zugeführt waren, galten nur 25—40 Mk. per Paar. Käuferschweine 40—65 Mk. per Paar.

Calw, 21. Sept. Die Kartoffelernte fällt in unserer Gegend schlecht aus und es sind deshalb die Preise für Kartoffeln höher als in den Vorjahren. Der Zentner stellt sich auf 5—6 Mk. In anderen Gegenden, namentlich in Baden, sind die Kartoffeln besser geraten und es ist von dorthier auf größere Zufuhr zu rechnen. Der Preis für diese eingeführten Kartoffeln stellt sich auf 4 Mk. bis 4,50 Mk.

Mosföbmarkt Stuttgart-Nordbahnhof. Bis inkl. 20. September wurden im ganzen 17 Waggonladungen Mosföbpel zugeführt, und zwar: 7 Waggons aus Württemberg, 9 Waggons aus Bayern, 1 Waggon aus Elsaß, welche zum Preis von 630 Mk. bis 700 Mk. pro 10000 Kilogramm, bahnamtliches Gewicht Stuttgart, verkauft wurden; im Kleinverkauf 3,50 Mk. bis 3,80 Mk. — Heute heben auf dem Markt 6 Waggons, davon neu zugeführt 3 aus Bayern; Preis 650 Mk. bis 690 Mk.; im Kleinverkauf 3,70 Mk. bis 3,80 Mark.

Kouurse.

Karl Solleder, Metzger in Sulz a. N. — Wilhelm Egler, Kaufmann und Gipfermeister in Knittlingen.

Vorausichtliches Wetter

am Freitag, den 23. September: Hiemlich heiter trocken, morgens neblig und ernstlich kühl.

Verantwortlicher Redakteur: L. Sauf, Altensteig.

Uhr trug die Umschrift: „Ora, ne te rapiat hora.“ Vom Fort La Briche her zuckte ein Feuerstrom — eine Granate segte heran, fünfzig Schritte von uns einschlagend, und Eisenplitter, Steine und Erdbroden in zerschmettertem Rasen umherkulebend. Und unser Blick fiel wieder auf die Turmuhr zur Rechten — ora, ne te rapiat hora! Dann kam die Nacht. Von drüben, von der Enceinte und den Forts her, fröhlich das bleiche Licht elektrischer Scheinwerfer über den Schnee. Das Licht leuchtete vorüber, und Dunkelheit herrschte wie zuvor. Aus weiter Ferne tönten das Kläuschen der Pariser Gürtelbahn, Hundegeheul und Signale. Spähend schaut der Posten in die Nacht. Von rechts her nähern sich Gestalten — sie kommen näher und näher — er fällt das Gewehr. „Halt! Werr da?“ „Patrouille vom vierten Korps!“ „Lofung?“ „Friedrich!“ „Feldgeschrei?“ „Leuthe!“ „Kann passieren!“ Der Posten atmet auf, die Kameraden vom vierten Korps kommen heran, um nach kurzer Begrüßung im tiefen Schnee weiterzutappen, während den andern wieder Einsamkeit umfängt. Sind das nicht Salven? Der Posten horcht. Ja, tollende Salven und dann Kanonendonner! Grauenvoll dröhnt es von Versailles herüber. Drüben im Süden muß es heiß hergehen — gewiß wieder ein Ausfall. . . .

„Ja, wenn erst unsere Belagerungsartillerie hier ist, dann soll die verfluchte Kette, die Rothosen, der Teufel holen!“ Der Herr Sergeant findet allgemeine Zustimmung. Zwanzig Mann liegen da als Feldwache in einem „bombenreicher“ eingedeckten Erdloch auf Stroh und warten, bis an sie das Postenstehen und Patrouillengehen herankommt.

Endlich — Weihnachten und Neujahr waren schon längst vorüber — war unsere Belagerungsartillerie da. Batterien wurden in den Nächten gebaut und mit Zwölfs- und Vierundzwanzigpfündern armiert. Und nun ging das



